

Zündstoff.

Theaterpädagogisches Material zum
Aufhorchen, Anpacken, Abschweifen

Whatever love means UA

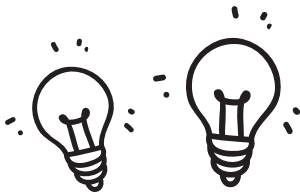
ein Forschungsprojekt zur Liebe und zum Lieben

von Nicole Dietz und Ensemble - Theaterakademie - Studiobühne - 14+



Auf die Plätze – Zündstoff – los!

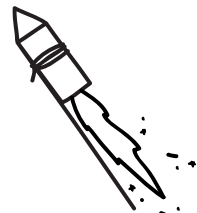
Ein Theaterbesuch – egal ob im Klassenverbund, als Familie oder mit Freund*innen: Wir möchten Sie und Euch mit diesem Material dazu einladen, sich aufhorchend einen ersten Impuls zur Inszenierung zu holen, sich anpackend in direkte thematische Auseinandersetzungen zu stürzen oder sich abschweifend zu theoretischen Exkursen verführen zu lassen.



Aufhorchen



Anpacken



Abschweifern

Wir wünschen Ihnen und Euch eine gute Lektüre, erfrischende Gespräche und einen anregenden Theaterbesuch.

Das Team der tjg.-Theaterakademie

#tjgtheaterakademie



Zur Inszenierung

„Whatever love means“ – Was heißt eigentlich Liebe? Dieses Zitat von Prinz Charles war die Antwort auf die ihm gestellte Frage, ob er sehr verliebt in seine Braut Diana sei. Abgesehen von dem abgeklärten Gestus seiner Reaktion, die in Widerspruch zu der medial inszenierten Geschichte einer großen Romanze stand, erscheint seine Gegenfrage durchaus berechtigt: Denn was Liebe heißt, welche Bedeutung sie hat und in welcher Form jede*r Einzelne sie leben will, lässt sich nicht universell beantworten.

Ausgangspunkt der Arbeit mit den Jugendlichen ist also eine (titelgebende) Frage, auf die es nicht die eine richtige Antwort und zu der es keine generationspezifische Haltung geben kann. In welchen Geschlechterbildern sie sich wieder finden, welche sexuellen Identitäten passend für sie sind, wo ihre Schamgrenze liegen, wie sie ihren Beziehungsstatus definieren würden und wie hoch ihr Bedürfnis an Romantik ist - all das beantworten sich die Jugendlichen ganz unterschiedlich. Ebenso wenig kann die Inszenierung das facettenreiche Thema Liebe umfassend beschreiben.

Entstanden ist also ein Kaleidoskop: Schlaglichter auf verschiedene thematische Aspekte, die die Spieler*innen beschäftigt haben und zu denen sie sich auf der Bühne äußern wollen.

Auf der Schwelle zum Erwachsensein schauen sie zurück auf das, was ihre Vorstellungen von der Liebe geprägt hat. Auf dem Laufsteg der Bühne präsentieren sie sich selbst, mit ihren gegenwärtigen Unsicherheiten, mit neu gewonnenen Gewissheiten, in ihren Versuchen, sich zwischen all den (Liebes-) Möglichkeiten zu verorten oder die Vielfalt zumindest zu erfassen. Und mit der Freude am eigenen Körper bzw. an den Körpern der Anderen.

Und mit Blick auf ihre Zukunft erlauben sich die Jugendlichen die großen Fragen genauso wie utopische Träumereien. Und sie haben den festen Vorsatz, die Freiheiten, die sich ihnen in Bezug auf das Thema Liebe bieten, auf jeden Fall zu nutzen.

#tjglove



Fragen für davor, danach und mittendrin

- Woran erinnert Euch das Bühnenbild?
- Die Spieler*innen haben in einer Szene eine Art „Stadt-Land-Fluss“ gespielt, zu welchem Thema haben sie sich die Wörter ausgedacht?
- An welche Gedanken und Ideen über Liebe in der Kindheit der Spieler*innen könnt Ihr Euch erinnern? Gab es Geschichten, in denen Ihr Euch wiederfindet?
- In einer Szene fixieren die Spieler*innen das Publikum mit Blicken. Wurdest Du auch von den Spieler*innen angeschaut? Wie ging es Dir dabei?
- Bei zwei Spieler*innen hat es auf einer Party gefunkt, später kam der erste Kuss und dann...? Ab wann beginnt für Euch eine Beziehung?
- An einen der Spieler*innen werden Fragen zum Thema Schwulsein gestellt. Welche dieser Fragen habt Ihr auch schon mal gestellt? Gab es Fragen, die Euch irritiert haben?
- Eine von den Spielerin*innen hat über unterschiedliche sexuelle Identitäten gesprochen. Konntest Du Dich in manchen dieser Kategorien wiederfinden? Wurden Kategorien genannt, die für Dich neu waren? Wo würdest Du Dich verorten?
- Eine der Spieler*innen zählt auf, welche romantischen Dinge sie gerne erleben möchte? Wie steht Ihr zu solchen Vorstellungen? Habt Ihr auch ähnliche Träume?
- Am Ende der Inszenierung „Whatever love means“ haben die Spieler*innen ihre Kindheitsvorstellungen über die Liebe hinterfragt. Welche dieser Fragen würdest Du auch stellen?



Liebes - ABC

- Übung für Groß- und Kleingruppen

Art	Vor- und Nachbereitung
Dauer	45 Minuten
Anforderungen	keine
Ziel	spielerisches Brainstorming zum Thema Liebe

Kennt Ihr das Spiel „Stadt-Land-Fluss“? In der Inszenierung spielen die Spieler*innen in einer Szene nach einem ganz ähnlichen Prinzip: Eine Person sagt einen Buchstaben und daraufhin rufen die anderen Spieler*innen Wörter, die mit diesem Buchstaben beginnen und die ihnen spontan zum Thema Liebe in den Sinn kommen. An welche Wörter der Spieler*innen könnt Ihr Euch erinnern? Waren die Wortassoziationen für Euch immer nachvollziehbar? Welche Ideen hattet Ihr selbst beim Zuhören?

Findet nun heraus, welche Wörter Euch als erstes zum Thema „Liebe“ einfallen. Eine Person geht leise das Alphabet durch. Am Anfang wird der Buchstabe „A“ laut gesagt. Eine andere Person ruft „Stopp!“. Die erste Person sagt den Buchstaben, bei dem sie stehen geblieben ist. Nun sagt Ihr nacheinander laut Wörter, die mit diesem Buchstaben beginnen und die Euch zum Thema „Liebe“ einfallen. Wenn Euch nichts mehr einfällt oder Ihr Lust auf eine neue Runde habt, bestimmt eine andere Person, die das Alphabet leise durchgeht.

Warum sind Euch ausgerechnet diese Wörter eingefallen? Wie verbindet Ihr sie mit dem Thema „Liebe“? Welche Assoziationen waren für Euch nachvollziehbar und welche nicht?



Als ich ein Kind war ...

- Übung für Groß- und Kleingruppen

Art	Vor- und Nachbereitung
Dauer	45 Minuten
Anforderungen	keine
Ziel	Austausch und Sensibilisieren

Die Inszenierung „Whatever love means“ hat mit den Sätzen „Als ich ein Kind war ...“ begonnen und mit den Sätzen „Seitdem ich kein Kind mehr bin ...“ geendet. Die Spieler*innen haben mit uns die Geschichten aus ihrer Kindheit geteilt und am Ende haben sie Fragen gestellt.

Wie habt Ihr als Kind die Liebe empfunden? Wovon habt Ihr geträumt? Findet heraus, welche Liebesvorstellungen Ihr hattet und welche Ihr heute habt und versucht zu überlegen, woher sie kommen könnten. Lauft nun gemeinsam und jede*r für sich durch einen Raum. Auf ein Zeichen, zum Beispiel ein Musiksignal findet Ihr Euch zu zweit zusammen. Tauscht Euch darüber aus, wie Eure Vorstellungen von Liebe geprägt sind. Beginnt mit dem Satz „Als ich Kind war ...“. Auf das Signal trennt Ihr Euch wieder und lauft erneut durch den Raum. Spielt mehrere Runden, so dass Ihr Euch mit möglichst vielen Menschen austauscht.

Wie versteht Ihr Liebe heute? Welche Fragen habt Ihr an die Liebe? Im nächsten Schritt trifft Ihr Euch nun alle gemeinsam in einem großen Kreis. Abwechselnd sprecht Ihr nun Sätze in den Kreis, die mit „Seitdem ich kein Kind mehr bin ...“ beginnen.

Welche Einflüsse oder Erlebnisse haben Euch zu Eurem Verständnis von Liebe und Beziehung gebracht? Konntet Ihr Euch in manchen Aussagen der Spieler*innen wieder finden? Was habt Ihr als Kinder für Spiele gespielt oder Geschichten erzählt bekommen, erlebt oder gesehen, die Eure Vorstellungen von Liebe beeinflusst haben könnten und was hat dazu geführt, dass sich diese im Laufe der Zeit verändert haben?



Whatever love means – Gedanken der Spieler*innen des Ensembles

Liebe ist für mich eines der stärksten Gefühle des Körpers – auch das verletzendste und schönste Gefühl. Liebe kann nicht mit Worten beschrieben werden, ich bin mir sogar sicher, dass es nie ein Synonym für Liebe geben wird. Ich kann mir vorstellen, dass sich Liebe innerhalb der Zeiten ändert, dass Personen im 18. Jahrhundert anders geliebt haben als wir heute. Und dass Menschen in 1000 Jahren anders lieben werden.

Emely

Liebe ist für mich Freiheit! Oder ... die Freiheit, die Person zu lieben, die ich lieben will. Und auf der Bühne möchte ich davon erzählen, dass jede Liebe das Recht hat, zu sein.

Matthew

Liebe ist für mich das Lebenselixier der Menschheit! Mir ist wichtig, dass in der Liebe alle ehrlich sind.

Auguste

Ich denke über die Liebe, dass alle negativen Dinge, wie Trennungen und das Scheitern so oft No-Go-Themen sind. Die Meisten tun so, als ob all diese realen Probleme gar nicht vorhanden sind. Das finde ich traurig. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das ganze Zeug um die Liebe herum gelassener, offener und weniger verklemmt gesehen wird. Das würde uns allen wahrscheinlich sehr gut tun.

Maxim

Auf der Bühne möchte ich erzählen, dass ich manchmal böse auf Euch bin, weil ihr alle immer so tut, als wüsstet Ihr, was Liebe ist und mich hier draußen stehen lasst. Und ich möchte Euch von meiner Oma erzählen, die meinen Opa an der Ostsee kennengelernt hat und ihn einfach so geheiratet hat. Und von den roten Liebesperlen, die ich heimlich mit Karl genascht habe. Ich möchte Euch erzählen, was ich früher dachte und wie weit weg und irgendwie kompliziert Liebe betrachtet werden kann. Aber vor allem möchte ich erzählen, dass die Liebe, wenn man sie einfach mal machen lässt, dann doch gar nicht so kompliziert ist.

Mathilde

Liebe ist für mich etwas Magisches. Wir dürfen sie auf keinen Fall verdrängen. Auf der Bühne möchte ich davon erzählen, dass man Liebe nicht mit Worten beschreiben kann.

Frida



Liebe ist für mich etwas Lebendiges, wie ein Feuer. Es kann einen verbrennen, es kann einen warm halten und es kann auch ausgehen.

Mira

Liebe ist unser gemeinsamer Sinn im Leben. Sie ist für mich ein *Mysterium*, der Ort, in den ich alles reinwerfen kann: So ungefähr wie ein schwarzes Loch, oder doch eher das Gegenteil davon – ein buntes Loch.

Amalia

Bei der Liebe ist für mich wichtig, dass einem nicht vorgeschrieben wird, wie oder wen man zu lieben hat. Jeder Mensch liebt anders und hat andere Liebesrituale. Manche haben Schmetterlinge im Bauch, bei anderen ist es wie eine große Bombe, die einschlägt.

Juno

Liebe ist etwas Magisches, das Dinge auf einer Gefühlsebene innig miteinander verbindet und ihnen Kraft gibt.

Konrad

Lebens- und Liebesformen

Eigentlich ist das doch ganz einfach: Es gibt Jungs und Mädchen, die werden zu Männern und Frauen, die wiederum verlieben sich ineinander und kriegen Babys, und die ganze Geschichte geht von vorne los. Sehr viele Menschen fühlen sich in diesen binären Kategorien – binär für Zweiersystem –, die sich immer noch auf den meisten öffentlichen Formularen und in vielen Pässen finden, überhaupt nicht zu Hause. Sei es, weil sie mit dem als falsch empfundenen Geschlecht zur Welt kamen, weil sie männliche und weibliche Anteile haben, oder weil sie sich überhaupt nicht entscheiden wollen. Auch mit der Liebe ist das sehr viel vielfältiger, als uns die traditionellen Vorstellungen von Ehe und Beziehungen weismachen wollen. Die folgende Liste ist nicht vollständig, aber erst einmal ein kurzer Überblick nicht binärer Unterkategorien:

bigender – eine Person, die in sich zwei, also sowohl weibliche als auch männliche Anteile vereint.

genderfluide – in etwa „geschlechtsflüssig“, also eine Person, die sich verschiedenen Geschlechtern zuordnen kann.



agender – Personen, die sich als geschlechtslos oder -neutral empfinden. Manchen von ihnen ist es egal, mit welchen Pronomen (sie, er, es) sie angesprochen werden, manche wünschen sich ganz bestimmte Bezeichnungen.

gender non-conforming – Personen, die sich anders verhalten, als es ihrem sozialen Geschlecht normalerweise zugeschrieben wird, die damit nicht „konform“ gehen. Daher wird oft vermutet, dass z.B. Frauen, die sich „männlich“ verhalten, lesbisch wären, was aber nicht der Fall sein muss.

heterosexuell – wenn sich Frauen und Männer lieben.

homosexuell/lesbisch/schwul – wenn das jeweils gleiche Geschlecht geliebt wird.

bisexuell – wenn sowohl Männer als auch Frauen geliebt werden.

queer – wenn sich jemand nicht innerhalb der Grenzen von traditionellen Geschlechtsidentitäten bewegen und auch nicht auf deren Grundlage lieben will, die Vorstellung von Geschlecht also quasi gegen den Strich oder auch „quer“ betrachtet.

LGBTIQ – Abkürzung für lesbian (lesbisch), gay (schwul), bi, trans, inter, queer. – ein viel genutzter Überbegriff für die häufigsten „Abweichungen“ von der vermeintlichen heterosexuellen Norm.

asexuell – es gibt kein sexuelles Begehren für andere, was aber nicht heißt, dass der*diejenige nicht lieben würde oder niemals Sex hätte oder sich davor ekelte. Asexuelle Personen können sowohl hetero als auch LGBTIQ sein.

polysexuell – Menschen, die sich zu mehreren Geschlechteridentitäten hingezogen fühlen.

pansexuell – Menschen, die alle Geschlechteridentitäten lieben können.

polyamourös – Menschen, die offen und nach Absprache Beziehungen mit mehreren Personen gleichzeitig führen können und wollen.

in: Eismann, Sonja: Ene, mene, missy! – Die Superkräfte des Feminismus. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2017.



3. Sinus Jugendstudie U18: Wie ticken Jugendliche 2016 Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland

Im Auftrag großer Institutionen der Jugend- und Bildungsarbeit (u. A. der Bundeszentrale für politische Bildung, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung) betreibt das Sinusinstitut Jugendforschung mit den methodischen Mitteln der „Milieuforschung“. Ziel der Untersuchungen ist es, durch diesen methodischen Ansatz die Vielfalt jugendlicher Lebenswelten anschaulich zu machen. Die Studie hat zum Ziel, ein alltagsnahes und facettenreiches Bild der Lebenslagen der jungen Generation in Deutschland zu produzieren, das deutlich macht, wie unterschiedlich die Einschätzungen der persönlichen und gesellschaftlichen Situation ausfällt. In absoluter Verknappung unterscheidet man folgende Milieus:

Adaptiv-Pragmatisches Milieu: Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft.

Konservativ-Bürgerliches Milieu: Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik.

Prekäres Milieu: Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität.

Experimentalistische Hedonisten: Die spaß- und szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt.

Sozialökologisches Milieu: Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe.

Expeditives Milieu: Die erfolgs- und lifestyleorientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen.

Viele der befragten Jugendlichen haben bereits erste Beziehungserfahrungen gesammelt, wobei der Zeitpunkt der ersten Beziehung, die Intensität, die Häufigkeit des Wechsels von Beziehungen und auch das Verständnis davon, was überhaupt „eine Beziehung“ sei, sehr vielfältig sind. Es fällt aber auch auf, dass ein nicht unerheblicher Teil der befragten Jugendlichen sich noch gar nicht für Partnerschaft/Beziehung interessiert oder zumindest nicht mit fremden Interviewer*innen darüber sprechen möchte. Das Thema wird von einigen auch explizit als „schlicht zu privat“ bezeichnet.



Schon einmal verliebt gewesen zu sein, geben aber fast alle Jugendlichen offen an, aber häufig wird dies als „bloß verknallt“ oder Spielerei abgetan. Man spricht relativierend von „Kindergartenbeziehungen“. Die Angaben der Jugendlichen über die Dauer von Beziehungen rangieren dabei von wenigen Wochen (besonders bei den Jüngeren) bis hin zu bereits mehrjährigen Beziehungen, ohne dass hierbei verallgemeinernde Zuordnungen hinsichtlich Lebenswelt oder Geschlecht getroffen werden könnten. Ob die Jugendlichen schon körperliche Annäherungen an das andere Geschlecht hatten, wurde in dieser Studie nicht explizit abgefragt. Von sich aus sprechen nur sehr wenige Jugendliche dieses Thema an. Für die allermeisten ist Sex nicht das Distinktionsmerkmal einer „Beziehung“. Partnerschaften werden unter Jugendlichen auch nicht nur rein heterosexuell gedacht. Hier scheint die gesellschaftliche Entwicklung hin zu vielfältigen Partnerschaftsbildern bereits angekommen zu sein. Viele der Jüngeren, aber auch einige der Älteren fühlen sich zum Befragungszeitpunkt noch nicht reif genug für eine „echte Beziehung“, denn diese „echte Beziehung“ ist für die meisten Jugendlichen etwas Großes, Schönes, Exklusives, aber auch Forderndes und „Verletzlich-Machendes“. Länger dauernde, stabile Partnerschaften mit meistens auch (mehreren) Kindern sind für Jugendliche ein wichtiges Ziel und ein zentraler Aspekt für persönliches Glück.

Über alle Lebenswelten hinweg ist den Jugendlichen Vertrauen, Ehrlichkeit und Verlässlichkeit in der Partnerschaft am wichtigsten. Abgesehen davon möchten sie eine Person an ihrer Seite haben, die sich für ähnliche Themen interessiert und Verständnis (auch für eigene Unzulänglichkeiten) zeigt. Zudem gehört zu einer guten Partnerschaft dazu, dass man Spaß miteinander und einen ähnlichen Humor hat. Das Aussehen wird eher en passant behandelt; es ist sicher nicht unwichtig, aber kein hinlängliches Kriterium für eine „Beziehung“.

Besonders die Jugendlichen aus dem **Sozialökologischen** und **Expeditiven Milieu** wollen darüber hinaus auch den Partner oder die Partnerin in seiner bzw. ihrer Ganzheit kennenlernen, indem man gute Gespräche führt und intensive Momente miteinander teilt. Eine Beziehung auf Augenhöhe mit einem niveauvollen Partner gleicher Wellenlänge ist die Idealvorstellung.

Die **Expeditiven** legen wie auch die **Experimentalistischen Hedonisten** Wert darauf, dass es nie langweilig wird. Routinen gelten in diesen Gruppen als „Beziehungskiller“. Es ist ihnen wichtig, sich in der Beziehung, aber auch unabhängig davon verwirklichen zu können, was bedeutet, dass sich die Partner*innen gegenseitig genügend Freiheiten lassen und nicht zu sehr einengen. Sie wollen dem Gegenüber keine Rechenschaft ablegen und nicht unter „Meldezwang“ stehen. Ihre Freizeit möchten sie auch unabhängig vom Partner/ von der Partnerin planen



und verbringen können. Sie streben auch nicht per se eine feste Beziehung an, was sie von den meisten anderen Lebenswelten deutlich unterscheidet. Die erste Beziehung muss zudem nicht gleich perfekt sein oder lange halten, stattdessen sind viele überzeugt, dass Beziehungen immer auf dem Prüfstand stehen und es dazu gehört, an einer Partnerschaft zu arbeiten.

Im Gruppenvergleich ist auffällig, dass für Jugendliche aus **Prekären Lebenswelten** deutlich früher gegengeschlechtliche Beziehungen interessant und „wichtig“ sind als in anderen jugendlichen Lebenswelten. Der Wunsch nach Stabilität, der weder in der Familie noch völlig zuverlässig im Freundeskreis eingelöst wird, soll in der romantisch idealisierten Zweierbeziehung erfüllt werden. Der Mangel an Halt führt dazu, dass sich Jugendliche der Prekären Lebenswelt vergleichsweise früh binden. Familiengründung kann für sie darüber hinaus eine Aussicht auf Gelingen beinhalten, die in vielen anderen Bereichen unwahrscheinlicher erscheint.

Konservativ-Bürgerliche und **Adaptiv-Pragmatische** dagegen streben in einer Partnerschaft vor allem Stabilität an. Das Füreinander-Dasein ist wichtiger als die persönlichen Freiheiten. Es gehört dazu, für den Partner/ die Partnerin Abstriche zu machen. Das „Wir“ steht über dem „Ich“. Pläne werden deswegen auch immer miteinander abgestimmt. Vom Partner/von der Partnerin und auch sich selbst erwarten sie uneingeschränkte Loyalität, Treue und Verlässlichkeit. Auch gegenseitige Toleranz, Ehrlichkeit und Respekt sind wichtig. Zudem muss man Rücksicht dem bzw. der anderen gegenüber nehmen und Empathie zeigen, das heißt, dass man sich für die Beziehung auch zurücknimmt und anpasst.

in: [springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-12533-2.pdf](https://www.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-12533-2.pdf) (4.11.2019, 16:47)

Wer braucht heute Aufklärung?

Noch nie war es so einfach, etwas über Sex zu erfahren. Internet, Handy, Fernsehen, Magazine. Sex ist überall, und überall wird man mit Sexualität konfrontiert. Es ist beinahe unmöglich, dem zu entkommen. Und dennoch wird unser Wissen über Sex und Sexualität dadurch nicht besser. Im Gegenteil. Bei all der Sex-Überflutung entsteht der trügerische Eindruck des Vertrauten: Alles schon gesehen, alles schon gemacht. Als gäbe es nichts zu lernen. Keine Fragen. Keine Rätsel. Kein Geheimnis. Das Problem ist nur: Was man uns in den Medien als Sexualität präsentiert, hat mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun. Viele haben lange bevor sie jemanden küssen, geschweige denn mit jemandem schlafen, Pornos gesehen. Und Pornos sind oft voller bizarrer Praktiken. Aber zeigen sie erfüllten Sex? Sicherlich nicht. [...]



Sex ist lernbar. So wie eine Fremdsprache, ein Musikinstrument oder Skateboardfahren. Und das Beste daran: Jedem steht dieser Weg offen.

Der Prozess des Lernens beginnt viel früher, als die meisten denken. Die Erfahrung der Lust gibt es nämlich schon vor der Geburt. [...]

Die Welt teilt sich dem Neugeborenen über den Körper mit: Seine Haut wird berührt, es wird gestreichelt, geküsst und gedrückt. Jede dieser Berührungen, jedes Geräusch, jede Wahrnehmung einer Temperatur, eines Lufthauchs führt dazu, dass im Gehirn Nervenverbindungen angelegt und gefestigt werden. Liebevolle Berührungen werden erkannt, wahrgenommen und bewahrt, es entsteht eine Registratur des Angenehmen, eine Erinnerung des Wohlbefindens, lange bevor wir die Wörter dafür kennen.

Es ist darum gut und wichtig, wenn Kinder schon früh ihre Genitalien entdecken und kennenlernen. Kleine Kinder sollten sich frei und ungezwungen berühren können. Sie lernen sich zu spüren und sie bauen eine positive Beziehung zu ihren Geschlechtsteilen auf. Denn jetzt werden wichtige Erfahrungen für das spätere Sexleben gesammelt. Das Lernen hat schon begonnen. [...]

in: Make Love – ein Aufklärungsbuch von Ann-Marlene Henning und Tina Bremer-Olszewski, Rogner&Bernhard Verlag, 10. Auflage November 2013, Berlin
S. 9 – 10

Grenzfindung

[...] Wo ist meine körperliche Grenze? Und die meines Gegenübers? Die eigene körperliche Grenze fängt vielleicht nicht beim Berühren an. Eventuell fühlt man sich schon vorher unwohl, nur weil jemand in der Nähe ist. [...]

Wie wir andere Personen wahrnehmen, hängt auch stark damit zusammen, wo wir auf unser Gegenüber treffen. Auf der Straße verhält man sich Fremden gegenüber anders als in geschlossenen Räumen. Draußen muss man vielleicht lauter sprechen, wegen der Nebengeräusche, im Theater flüstert man eher. Trifft man sich unter freiem Himmel, kann man einen Schritt zurückgehen, im vollen Bus ist das kaum möglich. Da kann es schnell unangenehm werden, dem anderen so nah zu kommen, dass man ihn sogar riechen kann. Auf einer Party in einer mit netten Leuten vollgestopften Küche hingegen ist es auch mal sehr angenehm, an eine sympathische Person gedrückt zu werden. [...]



Es ist wichtig, zu lernen, bis wohin man Nähe zulassen kann und ab wann es unangenehm wird. Viele merken das kaum oder trauen sich nicht, es zu zeigen. Wenn man übt, andere zu spüren, und dabei gleichzeitig am eigenen Körper merkt, wie weit man gehen möchte, dann fällt es auch irgendwann leichter, zu zeigen: Bis hierhin und nicht weiter, oder: Komm ruhig näher! Sich das zu trauen, hebt das Selbstwertgefühl. So fängt man immer mehr an, zu überlegen, was man eigentlich möchte. Dies ist nur ein kleiner Anfang, aber dein Körper ist ein wichtiges Instrument, wenn es heißt, Nähe, Vertrauen, Einladung oder Ablehnung zu vermitteln. Natürlich kann es passieren, dass dein Gegenüber persönliche Grenzen nicht erkennt. Egal ob das bei einer Party, im Job oder beim Sex ist. Dann helfen deutlichere Körpersignale. Meistens gibt man die ganz automatisch und ohne dass man sich darüber bewusst ist. Aber sie können natürlich auch gezielt eingesetzt werden. Es ist von Vorteil sie zu kennen, denn so kannst du auch dein Gegenüber besser entschlüsseln. [...]

in: Make Love – ein Aufklärungsbuch von Ann-Marlene Henning und Tina Bremer-Olszewski, Rogner&Bernhard Verlag, 10. Auflage November 2013, Berlin S. 91 – 92



Links

<https://bit.ly/2PPjGbn> – eine aktuelle Broschüre zum Thema "Pädagogik geschlechtlicher amouröser und sexueller Vielfalt".

<https://bit.ly/2oOyGLy> – die aktuelle, erst im Oktober 2019 erschienene 18. Shell-Jugendstudie untersucht, wie die Generation der 12- bis 25-jährigen in Deutschland aufwächst und widmet ein Kapitel dem Thema Familie und Partnerschaft.

Impressum

tjg. theater junge generation
Kraftwerk Mitte 1
01067 Dresden

T 0351. 3 20 42 777
service@tjg-dresden.de

tjg-dresden.de

Spielzeit 2019/2020
Intendantin Felicitas Loewe
Redaktion Anna Lubenska, Ulrike Leßmann



Anfragen

Anna Lubenska
Mitarbeiterin Theaterakademie
T 0351. 3 20 42 504
theaterakademie@tjg-dresden.de

Das Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Digitale Kontakte

f facebook.com/tjg.theaterjungeneration

f facebook.com/tjg.theaterakademie

@ tjg_dresden

▶ tjg. theater junge generation Dresden

☎ +49173 54 72 900

✉ +49173 54 72 900 oder tjgDresden

kik tjg_dresden

#tjgdresden